

Peter Brandt

## Die Entstehung einer sozialen Klasse in Deutschland

Jürgen Kocka ergründet Arbeiterleben und -kultur über zwei Jahrhunderte

Die Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung zu erforschen ist in Europa und namentlich in Deutschland, anders als im globalen Süden, längst aus der Mode gekommen. Eine rückläufige Tendenz war schon vor dem Umbruch von 1989/90 im Osten des Kontinents abzusehen, nachdem die 60er und namentlich die 70er Jahre gerade auch in den westlichen Ländern einen Boom diesbezüglicher Forschungen mit sich gebracht hatten – nicht zwingend, aber auch nicht zufällig verbunden mit der gleichzeitigen Konjunktur von Kapitalismuskritik innerhalb wie außerhalb der Wissenschaft. Der wichtigste Fortschritt, der in dieser Phase erzielt wurde, war die Ergänzung bzw. Fundierung der Ideen- und Organisationsgeschichte sozialistischer Parteien durch eine empirisch fundierte Sozialgeschichte der Arbeiterschaft insgesamt oder einiger ihrer Teile, z.B. ihrer Artikulationen und Kämpfe. Um 1980 verfügte die Geschichtswissenschaft, die diesem Forschungsweig auch eine Reihe methodischer Innovationen verdankt, hinsichtlich der Arbeiterschaft über deutlich bessere Kenntnisse als über andere Sozialgruppen einschließlich des vielschichtigen Bürgertums. Deshalb war es folgerichtig, dass sich die gesellschaftsgeschichtliche Forschung unter maßgeblicher Mitwirkung Jürgen Kockas der Bürgertumsgeschichte intensiver annahm; die dort erzielten Resultate sind auch für die Arbeitergeschichte wesentlich, die sich ohne den bürgerlichen Konterpart nicht hinreichend verstehen und erklären lässt – und das gilt nicht nur für die unmittelbare Konfrontation von Arbeit und Kapital in der ökonomischen Sphäre.

Die große Leistung Kockas in seiner Untersuchung *Arbeiterleben und Arbeiterkultur* besteht nicht nur in der Bündelung und gedanklichen Ordnung einer gewaltigen Menge empirischer, in nicht geringem Maß in früheren Jahrzehnten von ihm selbst erbrachter Forschungsergebnisse zu den Lebensverhältnissen der handarbeitenden Unterschichten. Diese unterlagen in den Jahrzehnten zwischen den 1830er und den 1870er Jahren, der Epoche des industriellen Durchbruchs, des Aufstiegs der bürgerlichen Gesellschaft und der Nationsbildung, so die zentrale Aussage, einem auf verschiedenen Ebenen tendenziell fortschreitenden Klassenbildungsprozess. Dieser setzte sich in den folgenden Jahrzehnten fort, bevor, so Kocka, was indessen außerhalb des Themas liegt, im zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts zunehmend Klassenbildungsvorgänge dominierend wurden.

Dabei operiert der Autor mit einem analytisch an Karl Marx wie an Max Weber

orientierten Klassenbegriff, der von der Stellung im Produktions- und Austauschprozess, also von der Ökonomie, ausgeht und jenen Begriff in letzter Instanz daran bindet, aber die anderen Dimensionen der gesellschaftlichen Wirklichkeit einbezieht. Mit dieser konzeptionellen Entscheidung für den Klassenbegriff hängt zusammen, dass statt des Terminus der »Industriegesellschaft« die Kategorie »Kapitalismus« vorgezogen wird (als Produktionsweise wie als gesellschaftliche Großformation) – gerade hier zu Recht, denn Kapitalismus und Lohnarbeit sind älter als die Industrialisierung im engeren Sinn, und in der untersuchten Periode wirkten protoindustrielle (teilweise auch vorkapitalistische) Produktionsmethoden und Sozialmilieus fort.

Einer der großen Vorzüge des Historikers Kocka, wie auch des verstorbenen Hans-Ulrich Wehler (zu Recht der bekannteste Vertreter der »Bielefelder Schule«), ist seine Bereitschaft und Fähigkeit, neue konzeptionelle Ansätze zu entwickeln – auch gegen die Sozialgeschichte der 70er Jahre gerichtet –, deren Resultate aufzunehmen und zu integrieren, ohne sich den jeweils vorherrschenden Trends einfach anzupassen. Das betrifft etwa den *cultural turn* ebenso wie den *linguistic turn* seit den 80er Jahren. Jürgen Kocka tut das in einer für mich bis in die Einzelheiten überzeugenden Weise; im Schlusskapitel benennt er ausdrücklich Felder, auf denen sich sein Horizont seitdem geweitet hat.

Kockas Abhandlung schließt an zwei 1990 veröffentlichte Bände (über die Unterschichten um 1800 sowie über Arbeitsverhältnisse und Arbeiterexistenzen bis ca. 1875) an. Die Reflexion über die damit verbundene Problematik, nämlich eine vor einem Vierteljahrhundert veröffentlichte wissenschaftliche Darstellung weiterzuführen, durchzieht das ganze Buch. Umso wichtiger die Feststellung, dass dieses bruchlos gelungen ist. Das erste Kapitel fasst die Ergebnisse von 1990 noch einmal zusammen und ergänzt sie gemäß dem aktuellen Kenntnisstand. Hier wird deutlich, dass die Arbeiter in den zentralisierten kapitalistischen Betrieben – Bergwerken, Manufakturen und Fabriken – selbst am Ende der Periode noch eine Minderheit ausmachten; neben zunächst noch weiter expandierendem Handwerk und Heimgewerbe kommen häusliches Gesinde bzw. Dienstboten und vor allem Ackerbauproletarier verschiedener Kategorien, zudem weitere Gruppen wie die Gelegenheitsarbeiter, als Untergruppen in Betracht. Dabei umfasste die Arbeiterexistenz des 19. Jahrhunderts im Lauf des Lebens vielfach mehrere dieser Tätigkeiten.

Das zweite Kapitel schildert das Leben der Arbeiter unter den Bedingungen extremer und zunächst noch wachsender Armut, zeigt aber auch die sich seit den 1850er Jahren allmählich abzeichnende Überwindung des Übergangsphänomens Massenpauperismus und die schärfer werdende Abgrenzung der im Entstehen begriffenen Arbeiterklasse nach oben und nach unten, zum Subproletariat. Kapitel drei nimmt, auch unter dem geschlechtergeschichtlichen Aspekt, die Lebensläufe und Familienverhältnisse der diversen Arbeitergruppen in den Blick und konturiert einen »Typus Arbeiterfamilie«, während sich Kapitel vier mit dem Beitrag der klein- wie auch weiträumigen Wanderungsbewegungen einerseits und der sozialen Mobilität andererseits für die Klassenbildung beschäftigt. Dabei geht es nicht zuletzt um die Herkunft der entstehenden Arbeiterklasse hauptsächlich aus unter- und kleinbäuerlichen bzw. kleingewerblichen oder handwerklichen Schichten.

Das fünfte Kapitel untersucht, unter maßgeblicher Einbeziehung von Wahrnehmungsebenen, so die These, die Teilgruppen übergreifende Arbeiterkultur, konkretisiert an Sozialisation und Erziehung, an der Bedeutung von Kirche und Religion, an Freizeit und an der Sprache der Arbeit(er). Kapitel sechs greift über die Arbeitergeschichte hinaus, indem es den Ort der Arbeiter in Gesellschaft und Staat zum Gegenstand macht und dabei systematischer als an anderen Stellen des Buches, die die reale Entwicklung teilweise antizipierende Perspektive der Bürger und der Obrigkeit sowie die damit verbundenen Integrations- bzw. Ausgrenzungs- und Disziplinierungsinstanzen, etwa im Vereinswesen und im Militärdienst, thematisiert. In diesem Kapitel kommen somit auch die politischen Faktoren der Klassenbildung zur Sprache einschließlich eines Ausblicks auf die frühe organisierte Arbeiterbewegung.

Jürgen Kocka hat wieder ein vorzügliches Werk vorgelegt, das enormen Detailreichtum mit den großen Linien deutender Synthese und mit der dem Autor eigenen theoretischen, begrifflichen und methodischen Präzision verbindet. Man kann es auch im Hinblick auf seine sprachliche Form guten Gewissens neben Fachhistorikern auch allen historisch Interessierten empfehlen, die sich zur Frühgeschichte der Arbeiterklasse nicht mit einigen Schlagworten zufrieden geben wollen. Die soziale und politische Bewegung der Arbeiter wird in einem demnächst erscheinenden Band von Jürgen Schmidt, der bei dem Buch von Kocka als Mitarbeitender genannt wird, für die Zeit bis zur Vereinigung der Sozialdemokratie 1875 eingehend behandelt werden. Die dann vier diesen Zeitraum umfassenden Bände sind Teile des schon in den frühen 80er Jahren startenden Großprojekts *Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland*, das vom späten 18. Jahrhundert bis in die letzte Nachkriegszeit reicht. Obwohl noch beträchtliche Lücken klaffen, sind die Konturen des Ganzen inzwischen klar zu erkennen. Dank an die Geldgeber, die Friedrich-Ebert-Stiftung und die Volkswagen-Stiftung, verbunden mit der nachdrücklichen Ermutigung, dieses großartige Gesamtwerk weiter zu fördern.

*Jürgen Kocka: Arbeiterleben und Arbeiterkultur. Die Entstehung einer sozialen Klasse. Unter Mitarbeit von Jürgen Schmidt (Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Band 3). J.H.W. Dietz Nachf., Bonn 2015, 512 S., 68,00 €.*



**Peter Brandt**

ist Professor (i.R.) für Neuere deutsche und europäische Geschichte und ehrenamtlich Direktor des interdisziplinären Dimitris-Tsatsos-Instituts für Europäische Verfassungswissenschaften (DTIEV) an der Fernuniversität Hagen.

[peter.brandt@fernuni-hagen.de](mailto:peter.brandt@fernuni-hagen.de)